

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 34 (1908)
Heft: 48

Artikel: Wilhelm, der Einsame!
Autor: Wenden, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-441859>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Bügeleisen.

Es tönt durchs Land ein Weltgeheul,
Was das jetzt für ein Unglück sei
Noch in den Wintertagen.
An jeder Mauer, jeder Wand,
Wo man noch Platz zum Schreiben fand,
Sind Zettel angechlagen.

„Die Schneider streiken! Ach, herrie,
So tötht die Hausfrau bei dem Thee,
„Wie find die Leut“ verwegen!
Was jetzt geschieht in der Türkei
Und von Herrn Wilhelm selbst das Ei,
Ist Kinderpiel dagegen!“

„Ein Schneider war einst Feldmarichall,
So ruft der Chöbi in dem Stall,
„Und Rolegger kann dichten!
Doch Beide schweigen mäuschenstill,
Wenn Einer in der Zeitung will
Vom Schneiderstreik berichten!“

Der Bundesrat ruft forgnischwer
Den Schneiderkönig zu sich her,
Die Sache zu studieren:
„Ich steh' zu Dir mit meiner Huld,
Doch lad ich auch auf Dich die Schuld,
Wenn Einer muß erfrieren!“

R. Heberly.

's Chüenzlis Sässel.

Uf Bärn ue wäre d' Wahle
Im Aargau iez vorbi,
Wär nid de Chüenzli gstorbe,
Gli, woner gwählt icht gfi.

De ledig Sässel z'bletze,
Hets Kandidat genue;
Doe muessme luege, wele
Het 's rächte Züg derzue.

Es Portiönli Gichtheit,
Für d' Red es gchiffnigs Mul,
Bedüte denn ericht „tauglich“,
Ichs anderswo nid ful.

Und ful iichs, icht im Schädel,
Im Buch, im Rüggegrat
Mit Gröbewahnbacille
Agfüllt en Kandidat.

Ein, wo bacillefrei icht
Und gicht und grad und grächt,
Und lieber sich loht lueche,
Als uizwängt, icht de rächt.

Wird de wäg prüeft ufs „tauglich“,
Usgichaubet als, wos fehlt,
So wird ufs Chüenzlis Sässel
De rächt uf Bärn ue gwählt. K. H.

Wilhelm, der Einsame!

Zum Kronprinz sprich der Kaiser:
„Mein Sohn, nimm du das Reich!
Nach all den Stänkereien
Ist mir jetzt alles gleich!“

Die alten Kaiser schoßen
Auch manchen großen Bock,
Worab die Welt noch lange nicht
So wie bei mir erschrok!!

Verluch Du mal zu lenken
Die dicken deutschen Köpfe!
So, wie ich hört, verstehst du dich
Ja auf Manichettenknöpfe —

Vom Photographieren hab ich genug
Und all dem Hurrarufen!
Der Löwe tut den letzten Zug
Beim Klang von Eislshufen.

Was schert die blöde Bande mich,
Hohnlachend, schreiend, uzend?
Ich schließ der größten Böcke gleich
Im Tage ja drei Dutzend!

Ja, ja, der Fürst von Fürstenberg,
Der steht mir jetzt viel näher;
Vielleicht gibt er mir mal die Stell
Als — — Oberjagdaufseher!!

Und wenn ihr nicht zufrieden seid,
Schick ich als Abschiedsgabe
Noch nach — — Paris 'nen Feldzugsplan,
Den ich schon fertig hab!!!

Einst nannte man mich genial,
Jetzt droht man mir mitunter — —
Doch, wie gefagt, mir ist 's egal!
Bernhard! den Vorhang rrrrnterrrr!!!
G. Wenden.

Vortragsabend Chiodera - Liwenthal.

Es macht uns Schweizern vieles Qual,
Ich kann nicht alles nennen;
Sie werden es ja schon kennen,
Was uns bewegt auf Berg und Tal.

Doch mit dem heutigen Abend schwand
Uns allen ein großer Zweifel:
Angst macht uns mehr kein Teufel,
Was jeder gewiß erlabend fand!

Das weiße Kreuz im roten Feld
Wird bald sich auch erheben
Und lenkbar uns umichweben,
Noch schöner als der schwäbische Held!

Es lacht ein neuer Sonnenstrahl
Durch manche Wetterwolke
Dem ganzen Schweizervolke!
Hoch, Chiodera und Liwenthal!!! e. s.

Ein nagelneues Heldenlied.

Wo Mut und Kraft in Anarchisten flammen,
Fehlt nie die Bombe und der Dolch im Saß.
Wir stehen fest und haufen flott zusammen
Das launige zu feige Bürgerpaß.

Ob Fels und Eide splittern,
Die ganze Welt soll zittern.
Den Anarchisten rißt es fort im Sturm,
Um abzutun den blöden Ordnungswurm.
Schwarz wie der Teufel sei der Bruder Zeichen,
Und wie die Kohle, die im Herzen glüht;
Wir schreiten lustig über Blut und Leiden,
Daß Jung und Alt in alle Pöcher flieht.

Ob Fels und Eide splittern,
Wir werden sie ermitteln,
Der Anarchist zerreißt bei Tag und Nacht
Wer herrscht, gehorcht und wer Gehe macht.

Wir dürfen ja handiten-fröhlich schreiben
In Anarchistenblättern weit und breit;
Behörden wagens nicht, uns zu vertreiben,
Uns schült ja ganz famos die Pressefreiheit.

Ob Fels und Eide splittern,
Wir werden sie zerfüttern,
Den Jüngling reißt es fort mit Sturmes-
weh'n,

Die ganze Welt im Flammenmeer zu seh'n.
So schwört es laut bei unserm Feuerzeuge
Wer noch von Pflichten faelt, werde futsch;
Und daß das Land sich vor uns beuge,
Bereitet vor den ungeheuren Butsch.

Ob Fels und Eide splittern,
Wir werden nicht erzittern,
So lang's nicht geht um uns're eig'ne Haut,
So lang das Volk gebuldig uns belchaut.

Kunstliebliches.

Für die neue Kunsthalle in Zürich
sollen ganz moderne Pläne aus-
gearbeitet werden. Die Hauptneu-
erung besteht darin, daß an Stelle
großer Säle lange Gänge gebaut
werden, da die Werke der modernen
Großpunktisten erst auf Distanzen
von 50 — 100 m und ohne die störende
Nachbarschaft ängstgemalter Böcklin-
und Kollerbilder eine befriedigende
Wirkung hervorbringen können.

Gehörig verwertete Redaktion!

Und ich bin doch schon so lange geschätzter Mitarbeiterich Ihres
Blattes, aber je länger ich versuche aus den Zeitungen etwelche frische
Luft zu schöpfen, desto schwüler fächelt mich der Odem aus den deutschen
Reichtagsberichten an. Die verschiedenen Rot-, Weiß-, Gelb-, Grün- und
Blaubücher werden natürlich versuchen noch viel verschiedene Wendungen
und Verrenkungen aus der bösen Zeit der Interviews heraus zu ver-
tuschen, während ein Schwarzbuch die richtige Farbe hätte um die gegen-
wärtige Stimmungsfärbung des deutschen Volkes zu ma'en. Nun ist aber
wieder etwas Ruhe nach dem Sturm eingetreten. Ich dachte es ja gleich,
anstatt die ganze Geschichte als willkommenes Wasser auf die Mühlen-
räder, welche den Berliner Sozi's in den Köpfen spucken, zu treiben, ist
nun die Chose in allererste, bürgerpflichtigste Ruhe minniglich im Sande
verlaufen.

Ein Lichtblick für den Kaiser war noch das Grubenunglück in Hamm,
indem es doch von ihm manches Unheil ab- und den vielen Verunglückten
zuwendete, also wie gesagt: Geteilter Schmerz ist halber Schmerz. Dann
aber noch die finanzlo'e Finanzlage! Die steht ja noch tief unter der
meinigen, was das heißt, wissen Sie ja am besten zu würdigen. Und so
mußte sich der Reichsrat vom Fürsten Bülow fagen lassen, ohne daß
Einer oder Beide sich nicht schämten, ohne im Geringsten zu erröten, daß
eigentlich die Franzosen das Volk der Sparrer seien, während allerdings
der verfloßene Frankensteinminister Meline behauptet, damit sei es Mumpitz,
denn die französischen Einsparnisse seien alle in russischen Händen, welche
allerdings durch die vielen großfürstlichen Muni-ficenzen in Paris wiederum
der halben, pardon: Halb-Welt zu Gute kommen.

Da bekommen wir aus der amerikanischen Perspektive ein anderes
Bild zu schauen, es ist der Kampf Roosevelt's gegen die Milliarden,
denen der schlaue Thedi von den Inseratagnissen ihrer Milliarden
25 Prozent abknöpfen will. Vielleicht komme ich im geeigneten Moment
nach Amerika und fallen bei dieser Prozedur auch etwelche Knöpfe für
mich ab, dazu benötige ich aber das dringendste Reisegeld. — Sie ver-
stehen mich ja? — und bleibe ich Erschntes hoffend indem ich Ihnen
ein Behütgottiges Adieu wünsche Ihr
Kaver Trülliker.

Das Bessere.

Erlaubt für unser Militär
Jü nun zur Not ein ziviler Koch,
Doch hört man munfeln: „Viel
lieber wär'
Uns eine zivile Köchin noch...“

Druckfehlerteufel.

Die neuesten Untersuchungen über
die Nuzharmachung des Luststich-
stoffes werden zweifelsohne der Kunst-
jüngerfabrikation neue Wege er-
öffnen.

Chueri: „Ihr händ I wieder z'fröh gfücht
vor Räubern und Mördere, wiener
vor 14 Tage also händ. Ich stöht's jo
i dr Zittig wege dem Raubfahrl im
Albis obe.“

Rägel: „Was stah? Händ f' n?“

Chueri: „Ja ja sie händ n; de hätt si sel-
ber gchoffe und nachher gsimle-
miert, er sei agriffe worde.“

Rägel: „Was Zhr nüd säen! Wenn f'
ieg nu dā au na verwütschod, wo i dr
Weid unne gmöret hat, dann wohllet
's ein wieder.“

Chueri: „Defäß händ f' au.“

Rägel: „So? Sid wenn? Was sich für
Eine? Wo händ f' n verwütschod?“

Chueri: „En Ding iches ichins, en Glang-
lehrer us der Taubstummenastalt
z' Genf.“

Rägel: „Was? Deria, ä so aeibetel —“

Chueri: „Jä do, b'Bildig hät do die chlinst
Nolle gipilt.“

Rägel: „Jä aber um Zuffagottswille, was
muess mer au erst von Tagdiebe halte,
wenn Deria i sonige Stellige de-
rigs astelled!“

Chueri: „Ja nu, es wird ieg moll bessere,
sie sähed f' ieg ja z' Gschaaere wies,
wenn f' ä so Razzia vornehm.“

Rägel: „Da wäred f' tenk moll sei Schöl-
me verwütschod bi dene Ratz jagte und
fäß wäred f'.“

Chueri: „Was blodereder ä do tumms vo
Ratz jagte? Razzia händ i jo ält.“

Rägel: „Ob ja de Rimbelt nüt mer's ja
verschlärt, das ieg all Wuche im Nieder-
dorf und in Ziregasse Nag jagte mached.“

Chueri: „Do hämers wi der. Dem Rüm-
bel glaubeder de größt wool und mir,
won äfangs 30 Jahr mit En verchehre
und 's größt Zuetraue de diente, leg-
geder alles uf Goldwoog.“

Rägel: „Jä in Fröndwörtere sinder
nüd de sübert; Zhr hämer scho ä paar
Mal frönd Schindöagen agä, daß i
mi hä müesse in Grundsobden ie schi-
niere, wenn i f' ämal bucht bā.“

Chueri: „Zhr händ halt ä z'chweri Zunge,
und a dr Intelligenz sinder z' Nacht ä
na nie verwachet.“